

Karlheinz Deschner, *Kriminalgeschichte des Christentums, Band 9, Mitte des 16. Bis Anfang des 18. Jahrhunderts*, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 2008, ISBN 978-3-498-01327-1, 464 S., EUR 29,90

Karlheinz Deschner, Mitherausgeber unserer Zeitschrift *Aufklärung & Kritik*, ist trotz seines hohen Alters (geboren 1924) weiter unermüdlich tätig an seiner „Kriminalgeschichte des Christentums“ durch zweitausend Jahre, und so ist nunmehr erfreulicher Weise als neunter der vorletzte Band erschienen. Sicherlich ein Desiderat, insofern in diese Zeit nicht nur die „Erschließung“ Amerikas durch die Europäer, sondern auch die großen Religionskriege und die Neuordnung Europas mit der kontinentalen Großmacht Frankreich, der Seeherrschaft Englands und dem Heraufkommen Preußens fallen – und Religion(en) sowie Kirchenpolitik einen großen Anteil an diesen Entwicklungen hatten.

Der Verlag fasst den Inhalt dieses Bandes im Internet so zusammen: „Mitte des 16. Jahrhunderts feiert die Kirche den «Missionsfrühling» in der Neuen Welt: die völkermörderische Eroberung der Indianerreiche Lateinamerikas. In Europa liegen fast alle christlichen Mächte miteinander im Krieg. Dazu flammen neue Konflikte mit dem islamisch-osmanischen Imperium auf. Die Hexenverfolgungen erreichen ihren Höhepunkt, zu Tausenden lodern die Scheiterhaufen. Der Katholizismus festigt sich im Ringen mit der zweiten Generation der Reformatoren, mit Zwingli in Zürich und Calvin in Genf, dessen Terrorregiment oft schlimmer wütet als die Inquisition. Zur Stütze des Papsttums werden Ignatius von Loyola und der Jesui-

tenorden Hauptakteure der Gegenreformation; zeitweise scheint ganz Europa «nur von Jesuiten beherrscht» (Cordara SJ).

Dieser vorletzte Band von Deschners *Opus magnum* schließt mit den großen Katastrophen des 17. Jahrhunderts: dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648), dem bald ein zweiter (1667-1697) folgt – im gesamten Jahrhundert gibt es nur ein einziges gänzlich kriegsfreies Jahr.“

Von Karl V., in dessen Reich die Sonne nicht unterging, bis zum Tod des absolutistischen Sonnenkönigs erstreckt sich der geschichtliche Rahmen, unterteilt in 12 Kapitel bieten diese Zeitläufte überreichlich Material an christlichen Schandtaten auf dem gesamten Globus. Ein Satz Huldrych (!) Zwinglis, den der Autor zitiert, könnte als Motto für diesen Zeitraum stehen, der mit dem Genozid an den Indianern und dem 30-jährigen Krieg – um nur zwei der wichtigsten im Namen der christlichen Religion verursachten Katastrophen zu nennen – in Strömen von Blut badete: „... ich glaube, wie die Kirche durch Blut zum Leben kam, so kann sie auch bloß durch Blut erneuert werden, nicht anders.“

Der Satz gilt für viele Anhänger der Reformation ebenso wie bekanntermaßen für das Papsttum selbst, dessen stete Gewaltbereitschaft und Grausamkeit in all diesen Jahrhunderten reichlich belegt wird.

Dabei gelingt es Deschner immer wieder, den Leser näher an das reale Geschehen heranzuführen, das sonst gerne im „Großen und Ganzen“ ausgeblendet bleibt, etwa, wenn er erfolgreich am Lack Karl V. kratzt, den ihm die offiziöse Geschichtsschreibung verpasst hat – ging doch auch dieser über Leichen und verpflichtete seinen Sohn Philipp II. zur schonungslosen Jagd auf alle vom katholischen Glauben Abgefallenen; oder indem er aus dem Massenblutbad Einzelschicksale herausgreift, so dasjenige von Jessenius in

Prag am Beginn des 30jährigen Krieges nach der Vertreibung des „Winterkönigs“, das ich hier beispielhaft ausführlich zitieren möchte: „Nicht nur wurden die Beteiligten verbannt und um ihre Güter gebracht, sondern alle gefangenen Rädelsführer wurden hingerichtet, die meisten geköpft, einige gehängt, gevierteilt, verstümmelt, gelegentlich hat man auch einem, etwa dem Doctor Jan Jessenius, Rektor der Prager Akademie, erst «die Zunge mit einem Zänglein herausgezogen, dieselbe abgeschnitten und darauf ihn enthauptet», wie es in einer Flugschrift, der «Prägerischen Execution», heißt, die auch meldet, daß «solche Execution von männlichen mit höchstem Erbarmen und christlichem Mitleiden angesehen worden» sei. Wie ja, auf der anderen Seite, nicht selten auch die Opfer, zum Beispiel Doctor Jessenius wieder, die Hinrichtung «mit gar großer Geduld und Beständigkeit mit vorhergehender» – als er die Zunge noch hatte – «herzlicher Anrufung Gottes erlitten und ausgestanden.» Insofern verlief da, scheint es, manchmal selbst bei Massensexekutionen alles harmonisch und schön.“ (S. 320)

„Höchstes Erbarmen und christliches Mitleid ermöglichte auch die «Strafpflege» des heiligen Fürsten [Kaiser Ferdinand II.]. Wurde doch der noch mehrfach zerlegte Doctor Jessenius «vierteilweise» auf den Straßen zur Schau gestellt. ... Der Scharfrichter schlug Jessenius die rechte Hand, den Kopf ab, vierteilte ihn, und dann wurden «an vier Orten die Viertel aufgesteckt und die Hand und Kopf an die alte Justiz in der Neustadt auf dem Roßmarkt aufgenagelt».

Klingt vielleicht etwas indezent; doch wohl nur für unsere aufklärerisch verseuchten Ohren. Der Zeitgenosse Franz Christoph Graf von Khevenhüller dagegen schloß seinen ausführlichen Bericht über das Prager Blutgericht, über all die «an Eisenstänglein»

und sonstwoundwie aufgehefteten und aufgesteckten «Köpfe und Händ» (zwölf Köpfe und die rechte Hand des Grafen Schlick schmückten die Karlsbrücke immerhin ein Jahrzehnt) doch recht wohlgenut harmonisch, im besten Sinne adelig: «Eine halbe Stunde vor dem Anfang der Execution ist ein schöner Regenbogen auf dem Lorenzberg bei einer Stunde lang gestanden, hat ein wenig, ehe er vergangen, geregnet, sonst ist der ganze Tag schön gewesen.» Wie die ganze Heilsgeschichte.“ (S. 322)

Vielleicht wird an diesem etwas längeren Auszug auch die Deschnersche Darstellungskunst ein wenig deutlich; allein schon in der Gegenüberstellung der Fakten und Äußerungen scheint die unglaubliche Unmenschlichkeit der damals Handelnden auf, die er dann nur noch mit den hehren moralischen und religiösen Ansprüchen der jeweils Mächtigen auf beiden Seiten zu konfrontieren braucht – und so vergisst der Autor nicht, dort Parallelen zu heute zu ziehen, wo sich dieser Moloch der Unmenschlichkeit in den vergangenen zwei Jahrhunderten mit all ihren Kriegen, Weltkriegen, und derzeit dem Fundamentalismus und der Reaktion der „Christen“ auf diesen zeigt, und immer noch die jeweils andere Seite zum „Reich des Bösen“ erklärt wird.

Zu Recht und wiederholt wird jedoch auch der Umstand betont, dass dabei nicht nur Kirche und Religion am Werke, sondern dass hier immer ebenso die Interessen der Mächtigen, der Dynastien und der Eroberer im Spiele waren, denen mit der Religion ein allzu leicht zu gebrauchendes Deckmäntelchen zur Verfügung stand; dies vor allem auch deshalb, als der Papst damals, anders als heute, gleichzeitig als weltlicher Herrscher in Teilen Italiens fungierte, und so notwendig in die Machtspiele der Fürsten verstrickt war und eifrig mitspielte – darin aber eben, trotz

seiner „Rolle“ als Stellvertreter Christi auf Erden, sich kein bisschen „christlicher“ auführte als die „nur“ weltlichen Herren, sondern immer wieder zu „Eisen und Blut“ rief, wenn es entweder seinen kirchlichen oder seinen fürstlichen Interessen diente. Dies traf natürlich auf die lutherischen und reformierten „Christen“ in ganz gleicher Weise zu – alle Verbrechen geschahen vor allem im Namen Gottes, von Luther, etwa in den Bauernkriegen oder in seiner antisemitischen Hetze, bis zu den in Wirklichkeit vor allem machtpolitisch motivierten Eroberungszügen Gustav Adolfs.

So wird aus diesem neunten Band der „Kriminalgeschichte des Christentums“ nicht nur eine solche – wenn sie auch in dieser Hinsicht wieder überreiches Material bietet –, sondern notwendig durch die Verstrickung von Religion und Machtpolitik in dieser Zeit zugleich ein Kompendium der geschichtlichen Abläufe in all jenen Gebieten, auf die sich „christliche Politik“ in diesem Zeitraum erstreckte. Erstaunlich wieder das immense Quellenstudium, das Deschner in die Lage versetzt, neben den großen Bögen der machtpolitischen Zusammenhänge nie das Leiden der namenlosen Bevölkerung zu übersehen und den Opfern ein Gesicht und einen Namen zu geben (wie etwa im obigen Beispiel) – und natürlich werden auch viele Täter und Ereignisse ins Licht gezogen, die in den normalen Geschichtsdarstellungen meist ungenannt bleiben.

Wenn es einen Gott gäbe, müsste man ihn darum bitten, Karlheinz Deschner weiterhin so viel Kraft, Gesundheit und Liebe zur Sache zu geben, damit er seine Reihe mit dem letzten Band bis zur Jetztzeit abzuschließen vermag – wir Leser und die Sache der Aufklärung werden es ihm danken!

Helmut Walther (Nürnberg)